

Böser Zauber

Dies ist der dritte und neueste Thriller mit dem Navajo- Polizisten Frank Begay als Hauptakteur und der zweite, der im Südwesten der USA angesiedelt ist, nämlich diesmal im Canyonland des Big Mountain-Gebietes, das an sich zur Hopi-Reservation gehört, auf dem sich aber auch einige Navajo-Familien niedergelassen haben. Eine von ihnen – die Tsosies – wurde soeben durch einen Mordanschlag ausgelöscht. Begay, der in dieser Sache ermittelt, erfährt bald, dass es wider Erwarten Überlebende gab, nämlich Edward, einen Sohn der Tsosies, sowie dessen Freund Adam Nicks, der eine Waise ist. Diese beiden Jugendlichen versuchen, sich vor den Mördern in Sicherheit zu bringen und flüchten sich letztendlich in eine Anasazi-Höhle auf dem Lukachukai-Plateau, wo sie von ihren Verfolgern gestellt werden. Zu allem Unglück treibt in dieser Region auch noch ein überaus mysteriöser Navajo-Hexer sein Unwesen, dessen Motive dem Leser leider unerfindlich bleiben. Auf der anderen Seite gesellt sich zu Begay der FBI-Agent Jack Caldwell, mit dem er sich binnen kurzem anfreundet, da der Weiße aus dem Schatten der Arroganz seiner Rasse heraustritt und mit dem Indianer kooperiert. Diese beiden Männer verfolgen die Verfolger der beiden Jugendlichen bis in die besagte Anasazi-Höhle, wo es sodann zum finalen Showdown kommt. Und Adam Nicks' bis dahin unbekannte Abstammung findet plötzlich eine überraschende Erklärung! Wer das Buch in erster Linie als Krimi goutieren möchte, dürfte in diesem Fall wohl ein wenig enttäuscht sein, denn die Handlung verläuft relativ linear und dünnt zum Schluss hin etwas aus. Hinzu kommt, dass der für den Thrill zuständige Navajo-Hexer eher irritierend agiert, denn „wenn jemand Sandbilder anfertigt und sie nicht wieder zerstört, will er damit die kosmische Ordnung stören und Unheil anrichten!“ Der „böse Zauber“ des Buchtitels – das heißt die Magie des Hexers – wendet sich hingegen recht gezielt gegen die Mörder der Familie Tsosie, nicht jedoch gegen die Law and Order repräsentierenden Protagonisten. Ist diese Formulierung dann noch uneingeschränkt zutreffend? Wer das Buch indes liest, weil er eine Vorliebe für Indianer hat, der dürfte voll auf seine Kosten kommen, denn er wird versiert und umfassend über die Traditionen und die Lebensart der Navajos informiert: beispielsweise über die Verwaltung ihrer Reservation, über ihr Verhältnis gegenüber den benachbarten Hopi, über die Ausbeutung ihrer Bodenschätze durch US-Firmen, über die Farbsymbolik des Medizinrades, über ihre Familienverhältnisse und das Clansystem und vor allem, dies besonders nachhaltig, über die Kunst des Spurenlesens. Hier schöpft der Autor, der ja „immer wieder die Navajo- und die Hopi-Reservation besuchte“, voller Enthusiasmus aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Uns daran teilhaben zu lassen, ist das besondere Verdienst dieses Buches. WRS